

## **Que sera sera, whatever will be, will be....**

In den vergangenen Tagen überschlagen sich die Nachrichten. Täglich gibt es neue Infos und Anweisungen, neue Ratschläge, was zu tun und was zu lassen ist. Wir würden gerne in die Zukunft schauen. Was wird sein, was kommt noch alles auf uns zu? Worauf müssen wir uns einstellen? Ich bin wahrscheinlich nicht der einzige, dem da das Lied von Jay Livingston in den Sinn kommt. Ein Mädchen stellt seiner Mutter Fragen nach der Zukunft und sie antwortet mit der Liedzeile, die uns allen bekannt ist:

„Que sera, sera, whatever will be, will be. The future's not ours to see. Que sera, sera, what will be will be.“

Ich frage mich, ob das Lied eine Hymne sein könnte für unsere Zeit in der Corona Krise. Que sera, sera. Was sein wird, wird sein. Sind das nicht tröstliche Worte? Mir sprechen sie aus der Seele. Sie sagen: Entspann dich mal. Es liegt nicht alles in unserer Hand. Unser eigener Machtbereich ist begrenzt. Wir können nicht alles planen, auf alles vorbereitet sein, auf alles schon eine Antwort wissen. Wir können nicht in die Zukunft blicken. Zum Glück. Das was kommt, wird kommen. Üben wir uns also in Gelassenheit und Gottvertrauen. Wenn wir uns jetzt schon verrückt machen, fehlt uns später die notwendige Energie. In der Ruhe liegt die Kraft. Kein blinder Aktionismus. Keine Hamsterkaufmentalität. Keine Weltuntergangsstimmung. Es kommt, wie's kommt. Wenn es soweit ist, findet sich schon eine Lösung. Man kann den zweiten Schritt nicht vor dem ersten planen. Also Füße stillhalten - im wahrsten Sinne des Wortes - und abwarten. Que sera, sera!

Das Lied kann aber auch mißverstanden werden. Der Feind der Gelassenheit ist die Gleichgültigkeit. Wenn wir das whatever will be will be so singen als wären wir den Dingen machtlos ausgeliefert, bekommt die Aussage des Liedes eine gefährliche Wendung. Es geht ja gerade nicht um eine fatalistische Sichtweise. Wir sollen nicht in Apathie verfallen, weil wir meinen, eh nichts tun zu können. Wir können und sollen unsere Zukunft gestalten. Gerade jetzt. Wir haben Verantwortung für uns und unsere Mitmenschen. Es gibt viele Möglichkeiten sich solidarisch zu zeigen. Zusammen zu stehen auch wenn wir physisch gerade Abstand halten. Am Schaukasten der Kita meiner Kinder hängt ein Zettel. Julia, 18 Jahre schreibt: „Da ich gerade eh nicht in die Schule gehe kann, habe ich viel Zeit. Wenn sie Hilfe brauchen, sagen sie mir bescheid. Was ich dafür will? Ein Lächeln wäre schön“. Wie toll ist das denn, oder? Einen ähnlichen Zetteln habe ich übrigens heute auch bei uns im Treppenhaus hängen sehen. Es macht mich echt glücklich, so etwas zu lesen. Das zeigt doch, dass die Solidarität stärker ist als die Angst. Wir lassen uns von Corona nicht entmutigen. Wir legen nicht die Hände in den Schoß sondern wir packen an. Da kommt mir noch ein ganz anderes Lied in den Kopf: Bruttosozialprodukt von Geier Sturzflug: „Ja, ja, ja jetzt wird wieder in die Hände gespuckt.“ (bitte das gerade nicht wörtlich nehmen....) Das Lied will etwas anderes aussagen. Das ist die „Wir schaffen das“ Mentalität. Nicht die Hände in den Schoß legen, sondern anpacken. Es gibt viel zu tun. Unsere Aufgaben sind nicht immer klar und eindeutig, aber es gibt etwas zu tun. Und sei es, dass wir abwarten und Tee trinken sollen. Wahrscheinlich ist das gerade das paradoxe, dass wir aktiv werden sollen, indem wir uns defensiv verhalten. Gerade jetzt sollen wir auf vieles verzichten. Wir sind angehalten, weniger zu tun. Das ist nicht leicht, und das erfordert Geduld und Ausdauer.

Vielleicht müssen wir zur Zeit beide Lieder singen. „Que sera sera“ gegen die Zukunftsangst und „Ja, jetzt wird wieder in die Hände gespuckt“ gegen das Gefühl der eigenen Machtlosigkeit.

Ich wünsche uns jedenfalls dass wir mit beiden Liedern gut durch die schwierige Zeit kommen und uns vielleicht am Ende der Song von Levante auf den Lippen liegt: Andrà tutto bene - Alles wird gut.